

*Horst, Paul: Messung und Vorhersage. Eine Einführung in die psychologische Testtheorie.* Übersetzt von Ulrich Raatz. Verlag Julius Beltz, Weinheim-Berlin-Basel 1971, 540 S., Ln.

In dem vorliegenden Werk erfährt die klassische Testtheorie, die durch manche, nicht immer zu erfüllende Vorannahmen fragwürdig geworden ist, eine Ergänzung. Die neuen Überlegungen des Autors beziehen sich vor allem darauf, daß die Testvariablen, nicht wie üblicherweise angenommen wird, in kontinuierlicher, sondern in diskreter Form vorliegen. Die Darstellung profitiert dabei von der langjährigen Erfahrung des Autors in Lehre und Forschung in dem Bereich der Testtheorie. Insofern kann man von dem Buch auch behaupten, daß es den Bereich abdeckt, mit dem Psychologen oder Psychologiestudenten mit dem eher theoretisch zu nennenden Teil der psychologischen Diagnostik in Berührung kommen. Es werden nämlich die grundlegenden Konzepte der Testtheorie besprochen und auch die notwendigen statistischen Verfahrensweisen und Techniken, die zu deren Verständnis und Anwendung notwendig sind. So wird auf verschiedene Korrelationsmethoden hingewiesen, die bei bestimmter Art der Variablen verwendet werden müssen, und auch in die etwas aufwendigere Methode der multiplen Korrelation eingeführt; kanonische Korrelationsmethoden werden allerdings nicht in Betracht gezogen, hingegen ist ein Kapitel vorhanden, das eine kurze Einführung in die Technik der Faktorenanalyse gibt.

Hervorzuheben ist an diesem Buch vor allem, daß in kritischer Weise dem sicherlich problematischen Zusammenhang zwischen Testitem und Testgesamtwert nachgegangen und versucht wird, die verschiedenen Testkennwerte als Linearkombi-

nationen von Testitems zu behandeln. Damit ist auch gegeben, daß auf verschiedene Voraussetzungen, z. B. die Additivität der Testitems zu einem Gesamtwert, hingewiesen wird, die sonst bei der Erstellung von Tests zu wenig Beachtung finden. Gängige Konzepte werden dabei einer Kritik unterzogen, und der Verfasser versucht mit der Methode der Faktorenanalyse gewisse Fragen, wie z. B. die der Homogenität von Testitems oder deren Spezifität, zu beantworten. Ergänzungsbedürftig ist das vorliegende Buch insofern, als auf andere Ansätze der Kritik der klassischen Testtheorie, wie sie z. B. in den Modellen von Rasch vorliegen, nicht eingegangen wird.

Bei den zentralen Kapiteln über Reliabilität, Validität und Itemanalyse nimmt der Autor einen manchmal etwas ungewöhnlichen, aber doch auch originellen Standpunkt ein. Hier kann gesagt werden, daß auf noch nicht gesehene und ungelöste Probleme hingewiesen und versucht wird, auch im Leser eine kritische Haltung gegenüber naiv erdachten Tests zu bewirken. Der Autor führt auch eine Anzahl wichtiger Formeln an und ist in deren Auswahl sehr kritisch. Es ist dabei noch hervorzuheben, daß in dem Buch eine Reihe von Ableitungen enthalten sind, die dem interessierten Leser ein besseres und leichteres Verständnis gestatten. In der Notation der Formeln bedient sich der Autor wechselweise der Skalar- und der Matrixschreibweise, je nach der Komplexität der gerade diskutierten Formeln.

Über dieses Buch kann man sagen, daß es sicherlich nicht als Kochbuch für die Testkonstruktion dienen sollte, sondern eher eine Einführung in grundlegendere Problematiken der Testtheorie. Es ist ein Versuch, Ansätze aus den verschiedenen Gebieten der Psychologie, die sich einer mathematischen Sprache bedienen, zu verei-

nen. Dem Verlag und dem Übersetzer ist zu danken, daß dieses sicherlich sehr le-senswerte Buch einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht wurde.

*Helmut Lukesch, Salzburg*

*Janz Dieter: Die Epilepsien, spezielle Pathologie und Therapie. Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1968, 554 S.*

Kein Einzelproblem der epileptischen Erkrankungen ist während der beiden letzten Jahrzehnte nicht wiederholt verschiedenen Auffassungen unterworfen worden. Die verschiedenen Verläufe und Artdiagnosen der epileptischen Erkrankungen, deren Differenzierung erst durch die neurophysiologische Technik des EEG möglich geworden war, mußte bislang der interessierte Leser in einer Fülle von Publikationen suchen. Diesen Mangel füllt das vorliegende Werk von Janz aus, nachdem seit über 50 Jahren keine monographische Zusammenfassung des Wissens über die Epilepsie im deutschen Sprachgebiet vorlag. Janz selbst trug zur Differenzierung und nosologischen Ordnung Grundlegendes bei. Die verschiedenen Formen der Epilepsien werden in einzelnen Kapiteln klar und übersichtlich abgehandelt; so werden die einzelnen Anfallsformen mit ihren klinischen Verläufen und die EEG-Befunde beschrieben, ohne die epileptischen Erkrankungen nicht mehr gelehrt werden können.

Die Krampffähigkeit des menschlichen Gehirnes ist eine 100%ige. Nur bei 10% aller Menschen besteht eine latente Krampfbereitschaft; 5% erleben ein- oder mehrmals im Leben eine epileptische Reaktion, wofür die häufigsten Noxen akute Streß-Situationen und Intoxikationen sind. Die Unterscheidung von solchen situativen Gelegenheitskrämpfen oder aber epileptischen Verläufen ist sehr wesent-

lich, zum Beispiel bei der Beurteilung der Fahrtauglichkeit, aber immer sehr schwierig zu treffen. Nur epileptische Verläufe stellen die „Epilepsie im engeren Sinne dar“, und sie sind mit 0,5% in der Population anzunehmen.

Die Epilepsien werden in drei Hauptabschnitte unterteilt: mit altersgebundenen kleinen Anfällen (1); mit nichtaltersgebundenen kleinen Anfällen (2); Epilepsien mit großen Anfällen (3).

Zu den ersteren gehören die infantilen Petit-mal-Epilepsien, wie die Propulsiv- und die myoklonisch-astatischen P. m.; ferner die P.-m.-Epilepsie des Schulalters mit pyknoleptischen Anfällen und die juvenilen P.-m.-Epilepsien, einmal mit nicht-pyknoleptischen P. m., und die Epilepsien mit Impulsiv-P. m. (mit 5% aller Epilepsien die größte Untergruppe des sogenannten Petit-mal-Quintetts).

Die zweite Hauptgruppe, die nicht altersgebundenen Petit-mal-Epilepsien (2), umfassen die psychomotorischen Anfälle (30% aller Epilepsien), welche erst durch die EEG-Befunde abgegrenzt und als Temporallappenanfälle lokalisiert werden konnten; ferner zählen hierher die kortikalen P. m. (8°) mit den Prototypen der symptomatischen Anfälle bei Hirnverletzungen, Tumoren oder Gefäßschädigungen.

Die größte Gruppe (3) umfaßt die Epilepsien mit großen Anfällen (45% aller Epilepsien). Hier werden die pathogenetisch wesentlichen Beziehungen zum Tagesrhythmus hervorgehoben: rund die Hälfte der großen Anfälle verlaufen als Schlaf-Grand-mal; ein Drittel als Aufwach-Anfälle; der Rest umfaßt diffus verlaufende Formen. Eine wesentliche weitere Erkenntnis betrifft die klinische Beziehung zwischen dem Petit-mal-Quintett und dem Aufwach-Grand-mal-Anfällen, die überwiegend kombiniert auftreten. Andererseits finden sich Kombi-